von Nassau, Prinzen von Spanien, an den deutschen Führer von Münchhausen, des Generals von Scharnhorst (über Römerstraßen an der Donau). Ferdinand von Schills an einen Kaufmann in Swinemünde (Berlin, 16. März 1809). 100 Mk. zus. Briefe des Grafen Starhemberg, des Verteidigers von Wien: Borkon, den 18. Oktobris. 205 Mk. Originalbericht der Gesandten Kaiser Ferdinands II. über den Nikolsburger Frieden, 1621, und Brief vom Grafen de Montholon (Vertrauten Napoleons auf St. Helena). 120 Mk. zus. Ein historisch interessanter Brief von Franz II., dem letzten deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg-Lothringen: Laxenburg, 11. X. 1806, an seinen Bruder, den Kurfürsten Ferdinand von Würzburg. 120 Mk. Vom Papst Leo XIII. war ein Brief aus Perugia und vom jetzigen Papst Pius X. ein Porträt mit eigenhändiger Widmung da, Preis: 165 Mk. Jacob I. König von England. Brief von 1622 an seinen Schwiegersohn, den Winterkönig Friedrich V., politischen Inhalts. 130 Mk. Ein Schreiben Jacobs II., Whitehall 1685. 111 Mk. Briefe Karl II. von England, Whitehall 1671, an Wilhelm IV., Bushy House 1816. 100 Mk. Von der Königin Victoria waren zwei interessante Schreiben da, in einem vom 9. Juli 1840, Buckingham Palace, dankt sie dem König von Württemberg, der ihr zur Rettung gratuliert hat; der andere, vom 14. Dezember 1861, dem Todestag des Prinz-Gemahls, datiert, an General Wood, enthält die Worte: In remembrance of Albert, Prince Consort The purest greatest and best of Princes and Men from his broken-hearted window Victoria. R. 107 Mk. Von König Eduard brachte ein familiärer Brief an die Kronprinzessin Victoria, Berlin, Palais des Kronprinzen Wednesday. 35 Mk. Briefe vom Brandenburgischen Minister Danckelmann über seine Demission, Berlin, den 7. Dezember 1697, vom Graf Walter Leslie, einem der Mörder Wallensteins, Grätzdorf, 30. VIII. 1651, und Philipp II. König von Spanien, in deutscher Sprache, an den Söldnerführer v. Münchhausen erzielten 100 Mk. Ein an den Arzt Hofrat Starck gerichteter Brief Schillers, der von der Krankheit der Frau des Dichters und seiner beiden Söhne berichtet und die in der Arzneiwissenschaft gebräuchlichen Namen für die Heilmittel angibt, wurde mit 410 Mark bezahlt. Ein seltenes Schriftstück Schubarts kam auf 165 Mark, ein Brief Voltaires an Friedrichs des Großen Schwester, die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, auf 150 Mk. Unter den Musikerbriefen brachte ein in französischer Sprache geschriebener Brief Beethovens an den Verleger Thomson in Edinburg 260 Mark, ein in italienischer Sprache gehaltener Brief Josef Haydns an den gleichen Verleger 250 Mark. Ein Musikmanuskript Mozarts (Kadenz zum ersten Teile des C-Dur-Konzertes für Klavier) erzielte 355 Mark. Schließlich sei noch erwähnt, daß unveröffentlichte Tagebuchblätter Chodowieckis, die in französischer Sprache geschrieben sind und wertvolle Details über das Leben des berühmten Kupferstechers enthalten, für 200 Mark versteigert wurden.

Bibliophilie.

(Für den 30000fachen Preis gekauft.) Wie die Zeitschrift für Bücherfreunde mitteilt, hat kürzlich die Erstausgabe von E. A. Poes, „Murder in the Rue Morgue" den Preis von 3800 Dollars (also rund 16000 Mk.) erzielt; sie ist, wie zu erwarten war, in den Besitz Pierpont Morgans übergegangen, dessen Vertreter diesen bis dahin höchsten Preis für ein in Amerika hergestelltes Buch bot. Die nächstgeringeren Preise erzielten Poes „Al Aaraff. Tamerlane and Minor Poems" mt 2900 Dollars und ein Exemplar von Eliots Indianischer Bibel, die es bei der Versteigerung des Lords Hardwick im Juni 1888 auf 580 Pfund gebracht hatte. Das jetzt von Pierpont Morgan erworbene Buch war Nr. 1 der „Prose Romances of Edgar A. Poe" und ist im Jahre 1843 bei William Graham in Philadelphia zum Preise von 12½ Cents erschienen. Der Preis hat sich also verdreißigtausendfacht.

(Carducci-Briefe.) Der bekannte Buchverlag Zanichelli in Bologna bereitet eine Ausgabe von mehr als hundert der bedeutendsten Briefe Carduccis vor.

(Die schönste Bibliothek der Welt) ist die von der amerikanischen Stadt Boston errichtete Volksbibliothek. Die „Zeitschrift für Volkswohl" gibt eine Schilderung dieser geradezu großartigen Institution. Die Errichtung der Bibliothek hat zehn Millionen Kronen gekostet. Das in der Mitte der 500.000 Einwohner zählenden Stadt liegende Gebäude ist aus kostbarstem Material hergestellt. Vor allem bewunderungswürdig sind aber die inneren Einrichtungen, die es erlauben, einem Besucher einen geforderten Band in sieben Minuten zuzustellen, während selbst in der berühmten Bibliothek des Britischen Museums in London das Heraussuchen eines Buches 15 bis 20 Minuten in Anspruch nimmt. Die drei Stockwerke umfassende Bücherei ist mit einem Netze pneumatischer Röhren ausgestattet, durch die die verlangten Bücher befördert werden. Angestellte suchen sie heraus und geben sie auf kleine Rollwägelchen, die auf elektrischen Bahnen zu einem Aufzug befördert werden, von wo aus sie selbsttätig nach der Auslieferungsstation gelangen. Zur größeren Bequemlichkeit der Bibliotheksbenützer befinden sich in der Stadt siebzehn Auslieferungsstellen, an denen man, ohne sich nach dem Mittelpunkt der Stadt zu bemühen, jedes gewünschte Buch erhalten kann. Außerdem sind auch noch zehn Zweigsamlungen in der Stadt verstreut. Die starke Benützung der Bibliothek durch die Einwohnerschaft erhellt aus der Tatsache, daß 65.000 Leserkarten ausgegeben sind, so daß also jeder achte Einwohner der Stadt — Kinder und Lesensunfähige mit eingerechnet — Benützer der Bibliothek ist. Auf den Inhaber jeder Leserkarte fallen jährlich im Durchschnitt zwanzig ausgeliehene Bände, was einem Gesamtumsatz von 1,300.000 Bänden jährlich entspricht. Für Kinder besteht ein eigenes Lesezimmer, das 1300 Bände enthält; die Kinder werden bereits in den Schulen zur Benützung der Bibliothek angehalten. Die Erhaltung der Bibliothek verursacht einen jährlichen Kostenaufwand von 260.000 Dollar, wovon die Stadt 230.000 beisteuert, während der Rest durch Schenkungen und Stiftungen gedeckt wird.

Bilder.

(Große Bilderfälschungen in der Eremitage.) Aus St. Petersburg kommen bisher unbestätigte Gerüchte, daß man in der Eremitage große Bilderfälschungen entdeckt habe. Darnach soll eine Reihe der kostbarsten Bilder durch Kopien ersetzt worden sein, die natürlich in keinem Verhältnis zu den Originalen stehen, wenn sie auch eine zeitlang die Custoden täuschen konnten. Wie gesagt, es sind unbeglaubigte Gerüchte, die sich hoffentlich als unwahr erweisen werden.

(Ein neuentdecktes Bild Jacopo Bellinis.) In der Mailänder Kunstzeitschrift „Rassegna d'Arte" macht Graf Guido Cagnola auf ein neuentdecktes Bild von Jacopo Bellini aufmerksam, das von dem Museo Poldi Pezzoli erworben wurde. Bekanntlich sind von Jacopo Bellini, dem Stammvater der berühmten Künstlerfamilie, nur sehr wenige Originalgemälde vorhanden, und der Reichtum seines Genius offenbart sich in vollem Maße viel mehr in seinen Skizzenbüchern, die in Paris und London aufbewahrt werden. Umso interessanter ist das erwähnte Gemälde, das von Professor Cavenaghi ausgezeichnet restauriert wurde und jetzt wieder in seiner ursprünglichen Frische lebt und leuchtet. Es stellt die Madonna mit dem Jesukinde dar. Maria sitzt, mit einem weiten blauen Gewande, das ein rotes Unterkleid hervorschauen läßt, bekleidet, auf einer Wiese und hält den unbekleideten Jesuknaben in aufrechter Stellung im Schooße. Zwischen diesem Bilde und dem Gemälde Jacopo Bellinis im Louvre bestehen nach Ansicht der Mailänder Kunstgelehrten so große Ähnlichkeiten, daß sie das neuentdeckte Gemälde mit voller Sicherheit dem alten Venezianer zuschreiben. Die Haltung des Kindes, die Stellung seiner Füße, der Ausdruck des Madonnengesichtes und andere Merkmale sollen dafür sprechen. Natürlich wird dieses Urteil von den Kunstverständigen anderer Nationen nachzuprüfen sein.

(2849 „Corots" in Amerika.) In New-York ist jüngst eine merkwürdige Geschichte passiert: Ein Kunsthändler verkaufte einen Corot mit dem Titel „Amorettentanz" für 142.000 Mk.; an demselben Tage verkaufte ein anderer Kunsthändler genau dasselbe Bild gleichfalls als echten Corot für 144.000 Mk. Eines der beiden Bilder mußte natürlich gefälscht sein. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, und diese führte zur Verhaftung des italienischen Malers Giovanni Bevilacqua, der in New-York mit dem Kopieren von Bildern viel Geld verdient hatte und schließlich auf den guten Gedanken gekommen war, selbst „antiker Meister" zu werden und kopierte Bilder als Originale zu verkaufen. Die Untersuchung